

überschritten. In welchen Anfängen der Entwicklung des Automobilverkehrs die Reichshauptstadt jedoch steht und welche Ausichten sich für die Zukunft noch bieten, zeigt ein Vergleich mit den neuesten Zahlen des Kraftwagenbestandes anderer Weltstädte.

Die zweifellos größte Kraftwagendichte — gemessen am Bestande der vorhandenen Personen- und Lastkraftwagen sowie der Kraftomnibusse — besitzt Los Angeles, wo auf je 2 Einwohner ein Kraftwagen entfällt.

Selbst Europas führende Städte treten dieser enormen Entfaltung des Automobilverkehrs in Amerika gegenüber stark in den Hintergrund. Paris, mit 17 Einwohnern je Kraftwagen, ist auf dem besten Wege, das amerikanische Tempo zu erreichen. Mailand und Stockholm haben ungefähr den gleichen Grad der Kraftwagendichte erlangt: nach dem Stande am 1. Januar dieses Jahres entfiel in Mailand auf je 26 Bewohner ein Kraftwagen, während sich in Schwedens Hauptstadt 29 Personen in den Besitz eines Kraftwagens teilen mußten.

Noch eine Reihe anderer europäischer Hauptstädte — Helsingfors mit 37 und Amsterdam mit 62 Einwohnern je 1 Kraftwagen — haben eine größere Automobildichte zu verzeichnen als die deutsche Reichshauptstadt, in der auf Grund des am 1. Januar 1931 vorhandenen Bestandes von 65 403 Kraftwagen (48 627 Personenkraftwagen, 16 079 Lastkraftwagen und 697 Kraftomnibusse) erst auf 64 Einwohner ein Kraftwagen entfällt.

Nur wenn man den gesamten Kraftfahrzeugpark Berlins einschließlich der hohen Zahl der im Umlauf befindlichen Kraftfahrzeuge und Kleinstraßenfahrzeuge als Bemessungsgrundlage heranzieht, ergibt sich nach dem Stande vom 1. Juli 1931 ein günstigeres Verhältnis: es entfallen dann rund 38 Berliner auf ein Kraftfahrzeug.

Volle Auszahlung der Monatsgehälter.

In der Privatwirtschaft.

Berlin, 19. Septbr.

Auf Grund einer soeben veröffentlichten neuen Durchführungsverordnung zu der Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen ist die gezielte Auszahlung der Monatsgehälter in Privatbetrieben nicht mehr gestattet. Von dem Recht der ratenweisen Auszahlung ist übrigens in der Privatwirtschaft nur sehr wenig Gebrauch gemacht worden.

Die Ueberwindung der Krise.

Minister Dr. Schreiber befürwortet den radikalen Abbau der Hauszinssteuer.

Duisburg, 19. Septbr.

Im Rahmen der 100-Jahrfeier der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel sprach der preußische Handelsminister Dr. Schreiber über die Ueberwindung der Wirtschaftskrise. Neben sparsamster Kapitalverwendung sei die Bildung von Eigenkapital in allen Volksschichten erforderlich. Die Erleichterung, auf die die Wirtschaft Anspruch habe und ohne deren Durchführung die Schrumpfung der Produktion nicht aufzuhalten sei, müsse in erster Linie bei den Zinsen und Steuern gesucht werden. Er, der Minister, halte es jedenfalls für bedenklich, die notwendige Entlastung auf der Lohn- und Gehaltsseite zu suchen. Minister Dr. Schreiber fuhr dann fort:

Richtiger und weit schneller wirksam erscheint es mir, eine schnelle Erleichterung für die Wirtschaft durch Abbau oder Beseitigung derjenigen Steuern herbeizuführen, die die Produktion in besonderem Maße belasten und eine der hauptsächlichsten Ursachen dafür sind, daß der Glaube an die Ertragsfähigkeit der deutschen Wirtschaft in so weiten Kreisen eine Erschütterung erfahren hat. Ich habe deshalb den radikalen Abbau der Hauszinssteuer unter gleichzeitiger Senkung der Mieten und mäßiger Erhöhung der Umsatzsteuer in Anregung gebracht. Hier bietet sich die Möglichkeit, der deutschen Wirtschaft einen neuen Antrieb zu geben, und wir kämen unserem gemeinsamen Ziel, den deutschen Arbeitslosen Arbeit statt Renten zu geben, um ein beträchtliches näher.

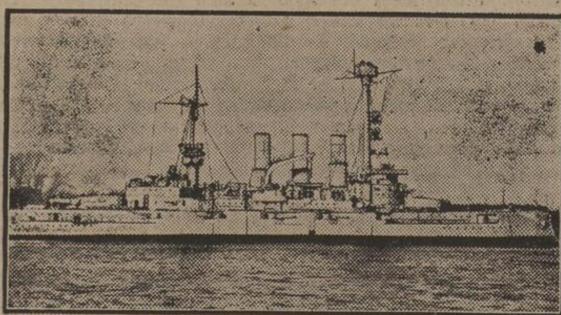
30 gerichtliche Haftbefehle.

Gegen die Tumultuanten am Kurfürstendamm. — Hohe Strafen zu erwarten.

Berlin, 19. Septbr.

Das Schöffengericht Charlottenburg begann die Verhandlung gegen 34 Angeklagte, die sich wegen der Ausschreitungen am Kurfürstendamm anlässlich des jüdischen Neujahrstages zu verantworten haben. Das Alter der Angeklagten liegt zwischen 18 und 27 Jahren. Die Anklage lautet u. a. auf schweren Landfriedensbruch und Aufreizung zum Klassenhaß und zu Gewalttaten.

Nach längerer Beratung beschloß das Gericht, angesichts der zu erwartenden hohen Strafen, gegen 30 Angeklagte Haftbefehle zu erlassen. Von dieser Maßnahme wurde bei zwei Angeklagten wegen ihres Gesundheitszustandes abgesehen und zwei andere Angeklagte, die sich jetzt auf freiem Fuß befinden, bleiben es auch weiterhin. Während der Verkündung des Beschlusses wurde einer der Angeklagten namens Kuhn ohnmächtig. Weiter beschloß das Gericht die Beschlagnahme der polizeilich sichergestellten Kraftwagen der Angeklagten Kühns und Brandt mit der Begründung, von diesen Wagen aus seien die Ausschreitungen geleitet worden.



Linien Schiff „Hannover“ außer Dienst.

Am 14. September wird das Linien Schiff „Hannover“ außer Dienst gesetzt. Die „Hannover“ ist eines der ältesten Linien Schiffe der deutschen Flotte.

Wirtschaft gegen Neuwahlen.

Die City verlangt die „nationale“ Regierung.

London, 19. September.

Eine Abordnung der Bank von England hatte mit dem Ministerpräsidenten MacDonald eine längere Besprechung im Unterhaus. Hieran schloß sich eine längere Kabinetsitzung, die fast vier Stunden dauerte und über die kein amtlicher Bericht herausgegeben wurde.

Die „Daily Mail“ und die „Times“ wollen aber wissen, daß sich die Abordnung gegen Neuwahlen im gegenwärtigen Augenblick ausgesprochen und von der nationalen Regierung verlangt habe, so lange im Amt zu bleiben, bis alle Gefahren vorüber seien. Jedoch rechnet die „Times“ damit, daß die politische Entwicklung einen anderen Weg einschlagen werde.

Man glaubt, daß die Regierung den verstärkten politischen Tendenzen zu Gunsten einer baldigen Neuwahl Rechnung tragen und einen Aufruf erlassen werde, der ein Wiederaufbauprogramm einschließlich eines Zolltarifes enthalten werde. Ein solcher Aufruf würde bei den Wählern Anklang finden und die jegige Opposition stark schmälern.

Allerlei aus aller Welt.

Absturz eines Militärfliegers. Ein Militärflugzeug stürzte in der Nähe eines belgischen Truppenübungsplatzes aus einer Höhe von 3300 Metern ab. Zwei Offiziere wurden schwer verwundet.

Professor Samoilowitsch in Paris. Professor Samoilowitsch, der bekannte Polarforscher, ist in Paris eingetroffen. Er wird an den Arbeiten des internationalen Geographenkongresses teilnehmen und u. a. auch einen Vortrag über seine jüngste Polarexpedition an Bord des Eisbrechers „Malgin“ halten.

Neuer Krater auf dem Aetna. Der Direktor des Aetna-Observatoriums berichtet über eine zunehmende Tätigkeit des Aetna. Danach hat sich an der Ostseite des mittleren Kraters, aus dem seit 1928, nach dem letzten Kratergebäude dauernd Schwefeldämpfe aufsteigen, ein neuer Krater gebildet. Aus diesem Krater erhebt sich seit kurzem eine dicke Schwefelwolke, die des Nachts in rotem Schein glüht. Ausgasbrüche sind bisher noch nicht erfolgt. Das Phänomen bildet vorläufig eine besondere Anziehungskraft für die Fremden, die in großer Zahl dem nächtlichen Schauspiel zutreiben.

Nebel behindert den Schiffsverkehr. Dichter Nebel herrschte in den Gewässern von Southampton. In der Nacht der Tender, der mit den Passagieren für den Lloyd-Dampfer „Bremen“ nach der Außenreederei fuhr, sechs Stunden brauchte, bis er den Dampfer fand. Der Cunard-Dampfer „Aquitania“, der von Amerika eintraf, brauchte dreieinhalb Stunden, bis er den Innenhafen erreichte.

Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Eisenbahnanschlag. Von den tschechoslowakischen Sicherheitsbehörden wurden sofort nach dem Eingang der ersten Meldungen über das Eisenbahnattentat in Ungarn Nachforschungen angestellt und Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet. Einige Personen, deren Alibi noch geprüft wird, wurden verhaftet. Unter anderem wurden auf tschechoslowakischem Gebiet drei Personen angehalten, die jede Aussage verweigerten und deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte.

Nur die Eine

Von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten.

(29. Fortsetzung.)

Sie ist doch auch ganz anders wie früher? Wenn sie unter dieser Verbindung litt? Wenn auch sie nur den Wünschen der Eltern nachgegeben hätte?

Sie ebendieses stieg es bei diesem Gedanken in ihm auf. Forschend sah er in Elisabeths schöne Augen, deren Blick schon an ihm vorüber ging. Er faßte die Hand seiner Braut. Da sah sie ihn mit einem langen Blick an. Ihr ganzes Wesen war weiches Ansjämigen und doch im selben Moment schon wieder dieses Zurückweichen. Er wurde irre an ihr, an sich. Wenn das Opfer vergeblich wäre, wenn auch sie ihn nicht liebte und unter den Verhältnissen litt, aus welchem Grunde wurde dieses Opfer dann überhaupt gebracht?

Er hatte geglaubt, daß durch diese Verbindung wenigstens Elisabeth restlos glücklich würde. Was lag schließlich an ihm, nachdem die seltsame Hoffnung seiner Liebe ihm unter den Händen zerbrach und Anne-Marie Warburg ihm erklärt hatte, daß sie längst verlobt sei. Doch wenn auch nun Elisabeth die Fesseln drückte, die kaum seit Tagen sie umschlang, warum dann ein Opfer, das niemandem nützte? Wie aber sollte er das alles ergründen?

Onkel Tramin meinte sich gutmütig und taktlos wie immer in dieses stumme Fragen und Forschen.

„Ach, Elisabeth, warum machst du verweinte Augen? Dieß kommt ja bald wieder und dann wirst du ihn überhaupt nicht wieder los. Na, nun singst du uns doch noch ein Lied? Bitte, bitte.“

Elisabeth war nicht zum Singen aufgelegt, doch lieber sich zwingen, als wie noch länger Onkel Tramins scherzende Worte anhören. Sie sang ein deutsches, allbekanntes Lied und sie begleitete sich selbst. Sie hätte statt des alten Liedes mit seinen schlachten Worten singen mögen:

„Dieß, Dieß, ich liebe dich. O hilf mir doch, ich liebe dich.“

Ihre Augen schlossen sich halb. Sie sah nur immer wieder die hohe Figur ihres Verlobten, sah sein schmales, ernstes Gesicht. Und einmal war es ihr, als gelle ein Wort aus den Lippen:

„Betrug.“

Ein Schluchzen stieg auf in ihr, brach sich Bahn über die zuckenden, blassen Lippen und verklang mit im zitternd gehauchten Akkord des alten Liedes.

Als Hans Brachmer an diesem Abend mit seiner Frau daheim war, stand er plötzlich in seiner ganzen Länge vor ihr, räufperte sich eine Weile und meinte dann mit Graßstimme:

„Gisela!“

Sie wollte gerade die Perlenkette, den alten Brachmerschen Familienschmuck, ablegen, hielt mitten in dieser Beschäftigung inne und fragte:

„Ja? Warum schaust du mich so an?“

Brachmer trat noch näher und sagte:

„Du, die Sache mit Elisabeth und Dieß geht schief, daß du es weißt.“

Er drehte sich um, steckte die Hände in die Hosentaschen und spazierte im Zimmer auf und ab.

Eine Weile war Gisela sprachlos vor Schreck, dann ober lief sie wie ein Wiesel zu ihm hin und stellte sich auf seine Füße.

Hans Brachmer, bist du vielleicht übergeschnappt? Oder hast du da vielleicht...

Mit dem Anflug eines Lächelns lag er in ihr verzerrtes Gesicht.

„Ach, du denkst, ich bin hinter den Geschick der Güt-schower Weine gekommen? I wo. Ich vertrage was. Könnte eigentlich wissen. Ne, klipp und klar noch einmal: Diese Verlobungsgeschichte kriegt ein dickes Ende.“

Gisela hob entsetzt die Hände.

„Wie kannst du so etwas behaupten, Hans. Elisabeth, die so glücklich ist. Wenn sie dich hörte. Und Dieß hat doch auch niemand gezwungen. Er ist der beste, aufmerksamste Bräutigam, den es gibt.“

„Natürlich,“ meinte Brachmer zänktlich. „du hast ja längst vergessen, wie ich war.“

Sie lachte ärgerlich und ängstlich.

„Laß den Unsinn, Hansemann; sag mal, was meinst du eigentlich?“

Brachmer zuckte die Schultern.

„Ja, Schatz, meinen? Es ist meine Ueberzeugung und ich schenke dir einen Zentner Pralinen, wenn ich mich irren sollte, aber ich irre mich nicht. Dir gebe ich den guten Rat, Elisabeth zu beobachten. Wir wollen nicht weiter über die Sache reden. Du kannst mir ja in ein paar Wochen mal sagen, wie du dann darüber denkst.“

In diesem Moment machte der Jüngste der Linie Brachmer seine Daseinsberechtigung laut geltend und die besorgten Eltern stürzten wie auf Kommando ins Kinderzimmer, alles andere vergessend.

Wenkendorf verließ die große Halle und war froh, als er nach kurzer Fahrt im Auto endlich wieder daheim in seiner Wohnung war.

Die Dämmerung senkte sich inzwischen immer dichter und dunkler auf die Hauptstadt herab.

Wenkendorf klopfte, nachdem er es sich bequem gemacht noch drüben bei der freundlichen, alten Dame, bei der er wohnte, und übergab ihr den großen Korb mit Lebensmitteln. Zugleich überbrachte er herzliche Grüße von daheim.

Sie dankte erfreut. Als Wenkendorf wieder drüben in seinem Zimmer war, trat er an das offene Fenster und sah auf das unendliche Häusermeer mit den weißen Dächern und den vielen, vielen Lichtern.

Anne-Marie! Da war sie wieder, die Sehnsucht nach dem blonden Mädchen, nach den unergündlichen Augen. Wenkendorf baute die Hände in den weiten Taschen seiner eleganten Samtjacke.

„Du kennst ja überhaupt keine Liebe, du Eisberg. Warte, sie erwischt auch dich und dann sitzt du fest, aber Gründliche, lieben Dieß. Auf dem Moment freu, ich weiß, diebisch.“

Ganz deutlich glaubte Wenkendorf die schadenfreudige Stimme Ernst Seilsbaders zu hören.

Es ging schon stark auf Mitternacht und noch immer schritt er hin und her.

Die eifige Nachtlust erfüllte das Zimmer, doch ihm war heiß, heiß und eng.

Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft.

Morgen nachmittag wollte er Fehrenbrück besuchen. Und wenn er Glück hatte, dann traf er dort Anne-Marie. Denn die alte Baroness hatte ihm ja gesagt, daß die beiden Freunden täglich zu Fehrenbrück gingen.

Wenkendorf rauchte eine Zigarette nach der anderen, die jagenden Gedanken zu beruhigen. Es gelang ihm nicht. Als er endlich doch zur Ruhe ging, fand er stundenlang keinen Schlaf.

Müde und zerschlagen erhob er sich am nächsten Morgen in Anspruch.

Resigniert glaubte er schon, heute auf ein Wiedersehen verzichten zu müssen.

Als sein Wagen vor der Wohnung des berühmten Fotografen hielt, sah er den ihm bekannten Chauffeur der Familie milde Pläße mit einem neuen Auto warten.

Der Mann grüßte, als er ihn erkannte. Wenkendorf dankte ihm freundlich und ging dann rasch ins Haus. Oben gab er seine Karte ab und wurde darauf von dem älteren, freundlichen Schwefter sofort in das Zimmer Fehrenbrücks geführt. An dessen Leidenslager stand Eva von Pläße. Sonst war niemand im Zimmer. Eine tiefe Enttäuschung legte sich über Wenkendorf.

Wo war Anne-Marie? Seine Unruhe zurückdrängend, trat er zu Eva und Fehrenbrück.

(Fortsetzung folgt.)